Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 13 (1937-1938)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Soldatenlied

Im Märzheft des « Schweizer-Spiegels » ist ein Aufsatz von Dr. Adolf Guggenbühl « Wer soll Kulturpolitik treiben? » erschienen. Ich möchte zu einem Punkt, der darin enthalten ist, Stellung nehmen, und zwar zur Frage des Soldatenliedes. Der Soldat bringt Lieder aus seiner zivilen Umgebung mit. Er lernt andere hinzu, die er meist aus den Soldatenliederbüchlein entnimmt. Ich habe vier solcher Hefte untersucht und gefunden:

1. Von den aufgeführten Liedern sind zirka 10 bis 15 Prozent fremden Ursprungs und nicht assimiliert.

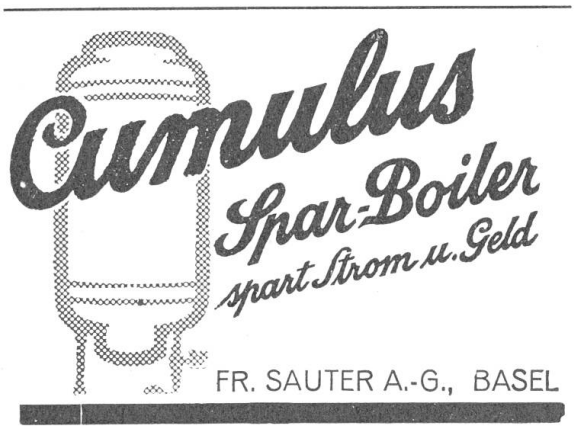
2. Gesungen werden vom enthaltenen Bestand zirka 20 bis 25 Prozent. Merkwürdig ist, dass gerade die Lieder ausländischer Marke viel öfter gesungen werden als unsere schweizerischen. Wenn wir den Gründen nachgehen wollen, die diese eigentümliche Tatsache erklären könnten, so müssen wir tiefer graben, als es scheint. Die ausländischen Lieder weisen in der Regel eine viel stärker ausgeprägte Sentimentalität auf als die schweizerischen, in denen das Gefühlvolle viel zarter oder dann humoriger in Erscheinung tritt. Warum aber begeistert sich — wie das am Ausdruck und der Dehnung besonders « melodiöser » Stellen sichtbar wird — der Soldat am geradezu triefend Sentimentalen? Ich glaube, dass zwei Gründe hierfür ausschlaggebend sind. Der eine ist das unterbewusste Ahnen oder bewusste Erkennen der Härte des Soldatentums, der steten Todesbereitschaft, die im Soldaten, vorab natürlich im primitiven, die Sehnsucht nach der Lebensfülle weckt, die er im Lieben oder Liebeln am stärksten ausgeprägt findet. Wichtiger noch erscheint mir der zweite Grund zu sein. Der Soldat lebt im Männerstaat zu einer Zeit (vorab zwischen 20 bis 28 Jahren), in der das Weibliche meist eine grosse Rolle spielt. Es ist gewiss nicht immer nur die Meinung, als Soldat dürfe man sich alles erlauben, was diesen Soldaten den Frauen gegenüber so oft « dumm tun » lässt. Vielmehr drückt sich darin, wie in der Sentimentalität der Lieder, sehr oft nur die Sehnsucht nach dem Weiblichen, nach dem Weichen, Sichhingebenden aus. Diese Erscheinung wird, mit der fortschreitenden Verweichlichung unserer jungen Generation, eher noch zu-

CLICHES JEDER ART FÜR HANDEL, INDUSTRIE UND GEWERBE
PHOTO-VERGRÖSSERUNGEN FÜR ALLE ZWECKE
SCHWITTER A.G
BASEL: ALLSCHWILERSTRASSE 90 • ZÜRICH: KORNHAUSBRÜCKE 7

nehmen. Man geht vielleicht nicht zu weit, wenn man behauptet, dass die Vorliebe des Soldaten für die sentimentalen und damit vorwiegend ausländischen Lieder einer sexuellen Sublimation gleichkomme, sofern in der Truppe nicht ganz bewusst der harte, aber reine Geist des Soldatentums gepflegt und damit die Voraussetzung für ein starkes Sichhingeben an das Erotische bekämpft wird.

Wie können nun die schweizerischen Soldatenlieder vermehrt zur Geltung kommen? Einen Weg zur Pflege des guten Soldatenliedes hat mir mein Kompagnie-Instruktor gewiesen, als er mir erlaubte, mit meiner Kompagnie «Gesangspausen» durchzuführen. Von allem Anfang an, das heisst schon in der Unteroffiziersschule, waren wir uns in der Bekämpfung der «Schauerlieder» einig. Es gelang uns denn auch, die von Ihnen bekämpften Lieder vollständig zu unterdrücken. Sie wurden, ohne Befehlerei und Verbieterei, einfach nicht gesungen. In der Unteroffiziersschule sangen wir die guten Lieder mit unsern zukünftigen Korporalen, die sie dann in den Gesangspausen in die Kompagnie hineintrugen. Eine Bemerkung an die mit den Rekruten einrückenden Leutnants, den Feldweibel und den Fourier tat das übrige.

Gesangspause aber hiess: Die Kompagnie wird für ½ Stunde besammelt und lernt unter der Leitung eines befähigten Korporals die guten Lieder. Selbstverständlich sind die Offiziere mit dabei, auch beim Singen.

Was uns aber wesentlich fehlt, das ist ein Soldatenliederbüchlein, in dem nicht nur die Texte, sondern auch die Melodien gedruckt stehen. Sehr oft trifft man ganz gute Lieder in den Sammlungen, muss sie aber, weil man ihre Melodie nicht kennt, ungesungen lassen. Hier könnte ein Verlag Gutes tun; denn diejenigen Liedersammlungen, die Melodien enthalten — wie etwa das « Schwyzerfähnli » — sind zu teuer.

Dr. O. Scheitlin, St. Gallen.